

Helmut von Loebell *Der Stehaufmann*

Helmut von Loebell *Der Stehaufmann*

Berlin, Bogotá,
Salzburg –
im Unterwegs
zu Hause

Aufgezeichnet
von Christa Stierl



Helmut von Loebell

Der Stehaufmann

Berlin, Bogotá, Salzburg –
im Unterwegs zu Hause

Aufgezeichnet von
Christa Stierl

A-6'655'440



DFA 91170

INHALT

<i>Ein Lobpreis des Lebens –</i>	
Vorwort von David Steindl-Rast	9
<i>Bilanz eines Überlebenskünstlers –</i>	
Vorwort von Peter Michael Lingens	14
Ich	19
Wie alles anfang	21
Heute hier, morgen dort ...	24
Kindheit in Berlin 1944	29
Die letzten Tage des Krieges	35
Die Bremer Großmutter	41
Ein Stiefvater kommt ins Haus	44
Krankheit und Rosskuren	47
Schule, Lehre – und alles nur halb	52
Meine Wurzeln – die von Loebells und die Helds	56
Landung in Kolumbien – das Abenteuer beginnt	59
Venezuela – der Kaufmann in mir erwacht	65
Ich traue mich zum ersten Mal	72
Ein Leben in Reichtum	75
Der Selbstmord meiner Mutter	81
Das erste Sozialprojekt – SCALAS	84
Management-Abschluss in Paris – INSEAD 1974	88
Neue Gedanken – vom Wert des Geldes und des Schenkens	92
San Mateo – Orgel oder Sozialprojekt?	94

Not wendend: das SOS-Kinderdorf Bogotá	96
Neue Liebe – neues Leben!	99
PROYECTOS – mehr als nur karitatives Helfen	106
Albtraum Untersuchungshaft	110
Salzburg – hin und zurück	117
Mein »Nebenjob« als Verleger	121
Frischer Wind in den 80er-Jahren – Waldorfkindergarten und Waldorfschule Salzburg	123
Wilhelm Ernst Barkhoff und sein Impuls	126
Der Schenkgeld-Impuls in Salzburg	128
Die Jahre als Obmann der Rudolf-Steiner-Schule Salzburg	130
Die Bedeutung einer spirituellen Pädagogik	133
Meine Kinder	135
Weggefährten in Salzburg	137
Biografische Fäden verweben sich	143
NUEVA VIDA – Hilfe für Straßenkinder	145
Liebe und Gewalt – zwei Seelen in meiner Brust	148
Vulkanunglück in Armero – SOS-Kinderdorf Ibagué	151
Gabeno – Modellbetrieb für ökologischen Landbau	154
Meine größte Herzensangelegenheit: CES Waldorf	156
Carlos, neun Jahre, beschreibt sein Leben	161
Stärken stärken auf allen Ebenen	163
Weggefährten in Kolumbien	168
Ein Traumatisierter hilft Traumatisierten	174
Unsere Botschaft	178
Religion und Anthroposophie – für mich kein Widerspruch!	180
War ich eigentlich ich selbst?	183
Und jetzt?	188
<i>»Ich gebe zu, gelebt zu haben« –</i>	
Nachwort von Pater Mario L. Peresson Tonelli	199
<i>Helmut in der Reife seines Lebens –</i>	
Nachwort von Pater Francisco de Roux S.J.	201

EIN LOBPREIS DES LEBENS

Wer eine Autobiografie aufschlägt, lässt sich darauf ein, auch über das Sterben nachzudenken. Das gilt ebenso für Helmut von Loebells Buch »Der Stehaufmann«. Ist nicht das ganze Leben ein Sterbenlernen? Ist nicht jedes Umgestoßenwerden des Stehaufmanns ein Sterben, jedes Wiederaufstehen eine Art »Auferstehung«? »Ich bin einer, der gelernt hat, aufzustehen, wenn er fällt«, schreibt der Autor, und jede Seite dieses Buches liefert den Beweis dafür.

Auch jeder Abschied ist ein Sterben. »Beständiges Abschiednehmen gehört zu den einschneidendsten und schlimmsten Momenten meines Lebens«, lesen wir und werden vielleicht an den Vers erinnert, mit dem Rainer Maria Rilke lapidar unser ganzes menschliches Leben beschreibt: »... so leben wir und nehmen immer Abschied.«

Jede Trennung ist ein Sterben für uns, besonders die letzte Trennung durch den Tod von uns nahestehenden Menschen. Über den Tod seiner Mutter schreibt H. v. L.: »Sie zog damit die Zugbrücke endgültig ein, die den Graben zwischen uns zeit ihres Lebens nie hatte überbrücken können.« Wir hören das Rasseln dieser Brückenketten und spüren erschüttert, dass hier nicht nur die Mutter starb, sondern er selber.

Scheitern und Enttäuschung können ebenso ein Sterben sein. Bittere Todeserfahrung spricht aus Sätzen wie diesen: »Damit war uns die Grundlage für die Fortsetzung unserer Arbeit entzogen. Wir mussten das Projekt aufgeben.« Oder: »Die Schule als Einrichtung des Freien Geisteslebens ist auf Schenkgeld angewiesen. ... Schließlich führte an der Einführung fester Schulbeiträge kein Weg mehr vorbei. Für mich war das ein Scheitern ...«

Nicht nur über sein eigenes Sterben durch Abschiednehmen, Trennung und Scheitern berichtet der Autor mit entwaffnender Aufrichtigkeit, auch in seinem Umfeld hat er Tag für Tag den Tod vor Augen. »In diesem Slumgebiet wird täglich ein Mensch ermordet«, berichtet er lakonisch. Ärgeres noch: »Kinder, ... [die] einfach am Leben kein Interesse mehr haben.« Er lebt mit »Erpressungen oder Drohungen gegen Leib und Leben, bei denen ich mich nur mit meinem gepanzerten Toyota-Jeep, dem Chauffeur und einem 38er-Revolver schützen kann«. – »Ich hatte schreckliche Ängste durchlebt, Todesängste.«

Aber mitten in einer Welt von Gewalttätigkeit, Tod und unvorstellbarem Elend weiß dieser erfolgreiche Geschäftsmann Mithelfer zu finden und zu begeistern und schafft mit ihnen – weitgehend aus seinen eigenen Mitteln – »eine Atmosphäre der Liebe und eines tiefen Friedens, ... einen Hort der menschlichen Wärme«. Und das gelingt ihm nicht nur einmal, sondern immer wieder von Neuem – neuen Notständen angepasst –, an einem Ort nach dem anderen. Als seine »ureigenste Motivation« erkennt er: »Das ehemals traumatisierte Kind hilft anderen traumatisierten Kindern« – steht ihnen bei, »ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und aus dem Kreislauf von Gewalt und Tod auszuscheren«. Das heißt tapfer und beherzt leben!

»Querdenken wollte ich, um die Not zu wenden, und vertrauen.« Dieses Lebensvertrauen bewährt sich immer wieder. »Um mit Hölderlin zu sprechen: ›Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!« – »Während der Untersuchungshaft war ich an meine eigenen Grenzen gestoßen und hatte erfahren, dass es eine höhere Kraft in mir gab, die mich diese Zeit hatte überleben lassen.« Überleben! Nicht um ein geschwächtes Überdauern geht es dabei, sondern um eine Lebendigkeit, die – inmitten von Gefahr – durch Mut zum Wagnis geradezu überschäumt.

»Rühmen« nennt Rilke diese Lebendigkeit. Rühmen ist für ihn nicht ein zahmes Besingen, sondern der Inbegriff gewagten Lebens. Auf die Frage, worum es denn eigentlich gehe im Leben, antwortet der Dichter: »Rühmen, das ist's!«

*Aber »Nur wer die Leier schon hob
auch unter Schatten,
darf das unendliche Lob
ahnend erstatten.«*

Unter Todesschatten und Schicksalsschlägen lebt Helmut von Loebell, dieser Stehaufmann, ein randvolles Menschenleben. Durch seinen Lebensmut liefert er den Beweis für die leidgeprüften und doch triumphierenden Worte Rilkes:

*»Zwischen den Hämmern besteht
unser Herz, wie die Zunge
zwischen den Zähnen, die doch,
dennoch, die preisende bleibt.«*

Diese Autobiografie ist ein Rühmen, ein Lobpreis des Lebens – allem Tod zum Trotz. Dadurch wird sie zur Herausforderung und Lebensschule für uns alle. Auch wir leben ja unter dem Schatten des Todes – unseres eigenen Todes zumindest –, dem Höhepunkt jeder Biografie. Höhepunkt, denn »der Mensch stirbt nicht am Tode, sondern an ausgereifter Liebe«. (Otto Mauer)

*»Denn wir sind nur die Schale und das Blatt.
Der große Tod, den jeder in sich hat,
das ist die Frucht, um die sich alles dreht.«*

Auch für H. v. L. bleibt das Ausreifen selbstverständlich noch Aufgabe. »Ich war immer ein Mensch, der sich nicht auf Erreichtem ausgeruht hat, sondern, wenn etwas abgeschlossen war, sich auf den Weg zu neuen Zielen gemacht hat. Was bleibt mir also für die Zukunft zu wünschen?« – Was bleibt uns, den Lesern, zu wünschen? Die große amerikanische Dichterin Mary Oliver gibt eine Antwort auf diese Frage, der ich von Herzen zustimmen kann:

*»Wenn's aus ist, möchte ich sagen, mein Leben lang
war ich als Braut dem Staunen angetraut,
nahm ich als Bräutigam die Welt in meine Arme.«¹*

Und dann stellt sie uns die Frage, die auch dieses Buch uns letztlich stellt, eine unumgängliche Frage, der wir uns verantwortlich stellen müssen:

*»Stirbt nicht alles zuletzt und zu bald?
Sag' mir, was planst denn du zu tun mit deinem
einen abenteuerlichen und so kostbaren Leben?«²*

Bruder David Steindl-Rast, OSB
www.dankbar-leben.org

Anmerkungen

¹ Aus: Mary Oliver, »When Death Comes«

When it's over, I want to say: all my life

I was a bride married to amazement.

I was the bridegroom, taking the world into my arms.

² Aus: Mary Oliver, »The Summer Day«

Doesn't everything die at last, and too soon?

Tell me, what is it you plan to do

With your one wild and precious life?